

Predigt am 13.11.2005 – Mt 25, 14-20 - Das Gleichnis von den Talenten

Daß man das eben gehörte Gleichnis Jesu gründlich mißverstehen kann, zeigt uns ein Blick in **Bert Brechts „Dreigroschenoper“**. Für ihn rechtfertigt diese biblische Parabel geradezu Ausbeutung und Profit. Gott ist ein Gott der Kapitalisten und nicht der Armen! Der arme Soldat Fewcoombey träumt, daß er als oberster Richter dem Kleinbürger Jesus von Nazareth den Prozeß macht, weil er ein Gleichnis erfunden hat, das ein besonderes Verbrechen darstellt. Der Richter tritt als Anwalt der Armen auf, die gar nichts haben (!), womit sie „*wirtschaften*“ könnten. In der „Ballade vom Pfund“ (M. Luther übersetzte das Wort „Talent“ mit „Pfund“) dichtete Brecht: *„Und sieht man's denn nicht stündlich/ auf Erden weit und breit,/ daß Gott dem, der nicht gründlich/ mitwuchert, nicht verzeiht? Nur, die kein Pfündlein haben,/ was machen denn dann die?“*

I. Das Gleichnis von den Talenten will jedoch weder den Wucher gutheißen noch die Profitgier rechtfertigen. Es will uns vielmehr zeigen, wie gläubiges Leben unter dem Anruf Gottes gelingt, bzw. wie wir uns selbst daran hindern können, daß (!) es gelingt.

Es zeigt sich wieder einmal, liebe Schwestern und Brüder, daß wir höllisch aufpassen müssen, um die Pointe der Gleichnisse Jesu nicht zu verpassen. Seine Geschichten wollen immer auf einen ganz bestimmten Punkt hinaus, und den gilt es zu erkennen: *„...weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt“*, so rechtfertigt der dritte Knecht sein Verhalten. Das scheint der Punkt zu sein, und auf den müssen wir später zurückkommen.

Zunächst einmal aber geht es um einen großen Vorschuß an Vertrauen: *„Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an.“* Das will schon etwas heißen: Sein ganzes Vermögen gibt dieser reiche Mann in fremde Hände. Und er tut es so, daß keiner überfordert wird. Dieser Herr kennt seine Leute gut, er kennt ihre unterschiedlichen Fähigkeiten, und aufgrund dieser Begabungen traut er ihnen etwas zu - vertraut er ihnen das Entsprechende an.

Es ist schon so oder?!: Wenn uns jemand sein Vertrauen schenkt und Erwartungen in uns setzt, dann regen sich in uns manchmal Kräfte, die wir vielleicht noch gar nicht bemerkt haben. Plötzlich gehen selbst Schüchterne und Ängstliche Risiken ein - und beginnen ungeahnte Dinge zu tun. Darauf (!) liegt der Akzent - und nicht dort, wo wir so schnell die *„Moral (!) von der Geschichte“* vermuten: Du mußt in erster Linie etwas leisten, und alles, was Du anpackst, muß erfolgreich sein, muß gelingen und Gewinn bringen. Und nun ist es auch noch bei Gott um kein Haar anders! –

Dieses tiefsitzende Mißtrauen Gott gegenüber oder besser: diese „Angst“ des dritten Knechtes ist schuld daran, daß wir dieses Gleichnis Jesu so schnell in den „falschen Hals“ bekommen. Wir fühlen uns wieder einmal hoffnungslos überfordert!

Und doch ist es gerade diese Überforderung, der unser Gleichnis – bei Lichte betrachtet – wehren will! Wir sagten es schon: Dieser Herr kennt seine Leute: *„...jedem nach seinen Fähigkeiten“* vertraut er seinen Knechten die Talente an. Ist das nicht tröstlich? -- Nun aber kommt es darauf an, daraus etwas zu machen, zum Vorschein zu bringen, was Gott mir an Begabungen, an „Talenten“ gegeben hat und etwas damit anzufangen. Ich wage zu sagen: **Es scheint Gott lieber zu sein, daß wir etwas falsch machen, als daß wir gar nichts machen.** Wie wäre sonst seine – von Jesus immer wieder herausgestellte - heimliche Liebe zu den Sündern zu verstehen?

II. Nun aber doch noch einmal zu der Angst, die den dritten Knecht lähmt, und die bei seinem Herrn auf keinerlei Verständnis stößt. *„Herr, ich wußte, daß du ein gestrenger Mann bist...“* Hier wird m.E. ein bestimmtes Gottesbild von Jesus getadelt und geradezu attackiert. Und, wie so oft, bedient er sich in seinen Gleichnissen der Verfremdung und Überzeichnung. Vom Ende der Geschichte her scheint die Einschätzung des dritten Dieners ja sogar Recht zu bekommen, nach dem Motto: Wenn Du schon die Angst vor mir als Alibi für dein Nichtstun vorbringst, dann will ich mit Dir auch danach verfahren: *„Werft*

den nichtsnutzigen Knecht hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen!“ Ich spüre hier geradezu die Enttäuschung (!) Jesu, daß da einer so mies von Gott und so gering von sich selber denkt.

Es ist schon eine traurige Sache mit dem dritten Knecht. Er tut ja eigentlich nichts Böses. Er hat nur Angst, Angst vor seinem Herrn, aber auch Angst vor der eigenen Courage! - Er hat ja vermutlich schon deshalb nur ein (!) Talent erhalten.- Und nun ist er mit nichts anderem beschäftigt, als das ihm Anvertraute zu bewahren und zu bewachen. Weiter reicht es nicht! Er tut nichts Böses, aber auch nichts Gutes damit. Es ist, als wolle Jesus sagen, daß uns die (freikirchliche) Angst vor Gott unfrei macht, uns ausbremst und blockiert. Und tatsächlich hat dieses strenge Gottesbild bei vielen frommen Menschen zu Minderwertigkeits- und dauernden Schuldgefühlen geführt. Pater **Anselm Grün** schreibt in einer Auslegung dieses Gleichnisses mit Recht: *„Nicht Gott und nicht Jesus ist streng. Nicht sie stürzen den dritten Knecht in die Hölle. Vielmehr soll gesagt werden: Wenn Du so lebst,...wenn Du Deine ganze Energie darauf verwendest, nur keinen Fehler zu machen, dann lebst Du an Deinem Leben vorbei. Das ist kein Weg des Lebens, sondern ein Weg der Selbstzerstörung. Dein Leben wird dann jetzt schon Hölle, Finsternis und Zähneknirschen...Wenn Du Gott (nur) als den strengen Richter siehst, dann wird Dein Leben jetzt schon zur Hölle, zur ständigen Angst vor Sünde und Schuld. Du wirst Dich mit Schuldvorwürfen zerfleischen und Dir so jetzt schon die Hölle bereiten.“* (CiG Nr. 46/1999)

Wenn ich dieser **Hölle** entgehen will, muß ich lernen, daß der **Himmel** mein Vertrauen will, mein möglichst tiefes und möglichst grenzenloses Vertrauen. Der Himmel will, daß ich meine Gaben und mein Leben voller Vertrauen aufs Spiel setze, es einsetze für Gottes neue Welt. *„Mit dem Himmelreich ist es wie...“* – so beginnt Jesus auch dieses Gleichnis. Es geht um den Himmel und nicht um die Hölle! Aber wir (!) können daraus das Gegenteil machen, wenn wir uns von der Angst leiten, bremsen und blockieren lassen.

III. *„Geh ein in die Freude deines Herrn!“* Dieses zweimal gesprochene Wort im heutigen Evangelium ist viel wichtiger als sein deprimierender Schluß. Und darum lohnt es sich, alles einzusetzen und nach Möglichkeit zu „verdoppeln“, was Gott mir an Fähigkeiten, Begabungen und Talenten anvertraut hat. Leben auf Sparflamme kommt für das Evangelium nicht in Frage! Der (französische) Schriftsteller und spätere Trappistenmönch **Joris-Karl Huysmans** (1848-1907) ging sogar soweit zu sagen: *„Man hat kein Talent, wenn man nicht leidenschaftlich lieben oder hassen kann; Begeisterung und Verachtung sind unabdingbar...; das Talent gehört den Ernsthafte und den Wütenden, nicht den Gleichgültigen und den Feigen.“* So scharf und problematisch dieses Wort auch gefasst ist, so deutlich macht es doch, worauf es bei diesem Gleichnis von den Talenten ankommt: Es geht um's Ganze, es geht um die Leidenschaft, mit der wir unsere Talente für das Reich Gottes einsetzen sollen.

Und so könnten wir zum Schluß doch noch die Kurve kriegen zu den **Pfarrgemeinderatswahlen** an diesem Sonntag. 21 Frauen und Männer stellen sich in St. Raphael zur Wahl (für 12 Sitze im PGR) mit ihren Talenten und Fähigkeiten, um in unserer Gemeinde (leidenschaftlich) am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Man braucht kein großes Talent, um von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Aber das (wenigstens) sollten wir tun, um mitzuhelfen daß unsere Pfarrgemeinde lebendig bleibt, vor allem aber am Evangelium orientiert und interessiert an den Talenten der Mitchristen. Auch für die Stimmabgabe und die zu vergebende Stimmenanzahl könnte die Devise aus dem heutigen Evangelium hilfreich sein: *„...jedem nach seinen Fähigkeiten.“*

J. Mohr, St. Raphael HD